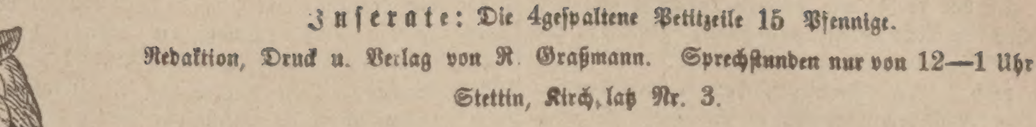
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 14. November 1880. Nr. 535.

Deutschland.

** **Berlin**, 12. November. Im Anschluß an einen Erlaß des Kultusministers vom 29. Juni d. J., betreffend die Aufnahme gefallener Mädchen in die Hebeammen-Lehranstalten, bestimmt der Minister in einem Erlaß vom 5. November, daß fortan die Entscheidung über Zulassung von gefallenen Mädchen von denjenigen Behörden, welchen nach den bestehenden Vorschriften die Entscheidung in den anderen Fällen zusteht, getroffen werden soll. Der Minister macht jedoch darauf aufmerksam, daß der Grundsatz, gefallene Mädchen der Regel nach vom Hebeammen-Unterricht auszuschließen, auch fernerhin maßgebend bleiben muß und Ausnahmen nur unter ganz besonderen Umständen gestatten werden dürfen. Es werden danach im Allgemeinen dergleichen Personen, wenn sie für ihre eigene Rechnung zum Zwecke des demnächstigen freien Betriebes des Hebammengewerbes zum Unterricht zugelassen werden wollen, mit ihren desfallsigen Gesuchen abzuweisen und überhaupt nur solche gefallene Mädchen als Lehrtöchter anzunehmen" sein, welche in Ermangelung anderer geeigneter Persönlichkeiten als Hebeammen für einen bestimmten Bezirk ausgebildet und angestellt werden sollen und insbesondere in der Zeit nach ihrem Falle durch einen unanstößigen Lebenswandel den Ruf der Bescholtenheit zu tilgen bestrebt gewesen sind. Die Oberpräsidenten sind veranlaßt worden, am Schluß des Jahres 1881 mitzutheilen, ob und wie viele von ihnen ohne Wahlatteste der Gemeinden ihre Zulassung erhalten haben.

Eine in Leipzig erscheinende Zeitung brachte kürzlich die Mittheilung, daß nach eingegangenem Telegramm in Schirwindt an der Grenze des Kreises Pillkallen mit Rußland der Ausbruch der Rinderpest durch den Departements-Thierarzt der Regierung zu Gumbinnen festgestellt worden sei. Die angestellten amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß diese auch in andere Zeitungen übergegangene Mittheilung vollständig unbegründet war. Es ist zu bedauern, daß durch derartige unwahre Nachrichten Beunruhigung in weite Kreise getragen und im Auslande zum Nachtheile unseres Viehexports die Befürchtung verbreitet wird, daß die Rinderpest die deutsche Grenze überschritten habe.

Berlin, 13. November. Die zwischen dem bisherigen päpstlichen Nuntius in Wien, Jacobini, und dem russischen Botschafter am österreichischen Hofe, Herrn von Oubril, seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen haben bekanntlich jüngst zu einer Verständigung über kirchliche Fragen geführt. Wie nun die „Aurora" meldet, ist der Präliminarvertrag zwischen der Kurie und Rußland am 31. Oktober von Jacobini und Oubril abgeschlossen worden. Dieser Vertrag bezieht sich auf Ernennung der Bischöfe, Leitung der Priesterseminare und Erziehung der jungen Geistlichkeit. Andere schwebende Fragen sollen mit einem russischen Agenten verhandelt werden, der eigens dazu nach Rom kommt.

Ausland.

Paris, 12. November. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, die gestrige Abstimmung der Deputirtenkammer werde das Kabinet für die Dauer der Session befestigen, falls nicht, was hier immer möglich ist, besondere Zwischenfälle eintreten und der Marineminister, Admiral Cloué, ersetzt wird. Wie die Abstimmungsliste ergiebt, haben nur 27 republikanische Deputirte, darunter ein Mitglied der Linken, ein Deputirter des linken Centrums und 25 Mitglieder der äußersten Linken gegen das Ministerium gestimmt. Neun Mitglieder der äußersten Linken, 22 der republikanischen Union, 14 der Linken und 12 Deputirte des linken Centrums haben sich der Abstimmung enthalten. Der Sieg des Kabinets erhält eine besondere Bedeutung durch das schneidige, energische Auftreten des Konseilpräsidenten. Jules Ferry machte nicht allein den Radikalen keine Zugeständnisse, sondern griff sie aufs entschiedenste an und erklärte, daß er die revolutionären Anarchisten ganz wie die ultramontanen Agitationen mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfen werde. Selbst die Gegner des Konseilpräsidenten erkennen an, daß derselbe gestern bedeutend an Ansehen und Einfluß gewonnen hat. Der legitimistisch-klerikale Deputirte Baudry d'Asson ist nicht bereits gestern Abend, sondern erst heute Morgen aus dem Arrestlokal der Kammer entlassen worden, und zwar, ohne daß er, wie es heißt, sein Ehrenwort gegeben hätte. Für morgen sind deshalb besondere Maßregeln getroffen worden, um das Eindringen Baudry d'Asson's in die Kammer zu verhindern. Andererseits wird versichert, zwei Deputirte der Rechten hätten für die Unterwerfung ihres Kollegen unter das Reglement gebürgt. Dieser seit der im Jahre 1823 durch die Royalisten erfolgten militärischen Expulsion Manuel's unerhörte Vorfall bildet natürlich heute den Gegenstand aller Unterhaltungen. Man hört allgemein das Bedauern aussprechen, daß Frankreich dem Auslande ein so unwürdiges Schauspiel darbietet. (N-Z)

Paris, 13. November. Der erste Sekretär der deutschen Botschaft, Baron Thielmann, ist gestern Abend von seiner Urlaubsreise hierselbst eingetroffen, um bis zur demnächst stattfindenden Rückkehr des Fürsten Hohenlohe als interimistischer Geschäftsträger die Geschäfte der deutschen Botschaft zu führen. Seit der Abreise des kaiserlichen Gesandten von Radowitz nahm der zweite Botschaftssekretär von Bülow diese Funktionen wahr.

Provinzielles.

Stettin, 14. Oktober. In der „Neuen Stettiner Zeitung" und im „General-Anzeiger" fordern eine Anzahl Herren aus der Majorität der Stadtverordneten resp. deren Freunde zu den Stadtverordnetenwahlen auf. Als Prinzip wird selbstverständlich aufgestellt „das Festhalten an den bisher befolgten Wirthschaftsgrundsätzen." Daß die „bisher befolgten Wirthschaftsgrundsätze" die Summe unserer städtischen Schulden in nur 13 Jahren verdreifacht haben, daß in Folge dessen die Steuern von ca. 400,000 M. auf über 1,030,000 M. erhöht werden mußten, daß wir selbst noch von 1874, wo wir doch bereits schon 100 Prozent Kommunalzuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer hatten, erst auf 120 Prozent Zuschlag und jetzt auf volle 133 ⅓ Prozent Kommunalzuschlag gesteigert worden sind, daß die andern Kommunalsteuern, wie Gebäudesteuer u. s. w, in eben demselben Verhältnisse erhöht wurden, wird den Wählern natürlich nicht gesagt. Ebenso wenig finden wir in dem Aufrufe auch nur eine Silbe darüber, daß den jetzigen Klagen über die ungerechte Vertheilung der Abgaben abgeholfen werden soll. Die Unterzeichner jenes Aufrufes schweigen darüber ganz, wie wir glauben aus sehr natürlichen Gründen, da, wie eine Zusammenstellung ergiebt, die meisten von ihnen mit Dr. Amelung an der Spitze eine verhältnißmäßig zu ihrem Einkommen so geringe Steuer zahlen, daß sie sich allerdings nicht zu beklagen brauchen und nun auch für die Klagen ihrer überbürdeteren Mitbürger ein nicht eben allzu offenes Ohr zu haben scheinen. Ebensowenig finden wir in dem Aufrufe einige Worte, welche die Beseitigung der bisherigen Uebelstände bei dem städtischen Bauwesen versprechen. Vielmehr wird noch ganz besonders auf diese Bauten, ja sogar, wie es scheint, mit besonderer Genugthuung auf deren Kostspieligkeit hingewiesen. Wir hoffen indessen doch, daß der Steuerzahler über diese Kostspieligkeit etwas anders denkt, als die Herren Unterzeichner des Aufrufes, die diese Kostspieligkeit noch als einen Ruhm in Anspruch nehmen zu wollen scheinen. Interessant dagegen ist das Zugeständniß, daß jetzt, nachdem jene Herren der Majorität sich seit vollen dreizehn Jahren am Ruder befinden und die ganze städtische Verwaltung nach ihren Prinzipien geleitet wird, Stettin in den denkbar ungünstigsten Zeitverhältnissen sich befindet. Das ist seitens der Unterzeichner jenes Aufrufes ein sehr werthvolles, wenn auch sehr unfreiwilliges Zugeständniß. Allerdings haben wir die denkbar ungünstigsten Zeitverhältnisse in Stettin, aber hat daran nicht eben die bisherige Majorität mit die allergrößte Schuld? Wem verdanken denn z. B. die hiesigen Hausbesitzer ihren Nothstand, als eben dieser Majorität, welche ihnen eine so erdrückende Steuerlast aufgebürdet hat und damit noch nicht genug, an den ihnen liebgewordenen seit Jahrhunderten bewährten Instituten, wie der städtischen Feuersozietät, herumrüttelte! Wem verdanken denn die Handwerker, die Ladenbesitzer die jetzigen ungünstigen Verhältnisse, als dem Umstande, daß die bisherige Verwaltung es zwar verstanden, den Mitbürgern hohe Steuern aufzuerlegen, aber nicht neuen Verdienst nach Stettin zu schaffen. Wir haben schon gestern auf die Ruinen der ehemaligen Gründungen wie Arthursberg u. s. w. hingewiesen, wir haben gezeigt, daß in den letzten Jahren auch nicht ein einziges neues großes Unternehmen, das Verdienst nach Stettin bringen könnte, entstanden und zur Blüthe gekommen ist, wir haben gezeigt, wie Stettin auch mit der Bevölkerungszunahme hinter anderen Städten von gleicher Größe zurückgeblieben ist. Daß die Erträge aus dem Gasmonopol der Stadt und aus der Wasserleitung gestiegen, ist doch ein zu schwacher Trost dafür, glaubt man denn wirklich, daß die Ladenbesitzer und Restaurateure, welche hauptsächlich unter dem Gasmonopol mit seinen theuren Preisen leiden und von denen viele schon so wie so mehr an Steuern und Abgaben geben, als mancher Kommerzienrath, so sehr erfreut sein werden, daß diese „Erträge", die sie bezahlen müssen, wieder höher geworden sind? Oder etwa daß die Hausbesitzer, welche fast die ganze Wasserleitung bezahlen, über diese Mehrerträgnisse entzückt sind? Nein, wir glauben vielmehr, daß die Aufgaben, welche jetzt unserer Verwaltung bevorstehen, nicht wie bisher in hohen Steuern bei wenig Verdienst, sondern grade umgekehrt in der Herbeischaffung von viel Verdienst bei wenig Lasten zu bestehen haben. Grade weil wir uns jetzt auch nach dem Zugeständnisse unserer Gegner in den denkbar ungünstigsten Verhältnissen befinden, thut uns nicht ein Festhalten an den bisherigen Wirthschaftsgrundsätzen, nicht ein weiteres Schuldenmachen, keine kostspieligen Bauten, keine höheren Steuern, kein weiterer Rückgang Stettins, sondern vielmehr eine Umkehr zur allmäligen Besserung der Verhältnisse Noth.

Freilich, wenn die Unterzeichner jenes Aufrufes ihren Wählern sachlich so wenig zu bieten und zu versprechen vermögen, so stoßen sie andererseits, um denselben doch wenigstens etwas zu Munde zu reden, an ganz unangebrachter Stelle um so mehr in die Posaune. Wählt, schreiben sie, „unabhängige Männer", und fügen sogleich hinzu: „Bereits „seit einigen Wochen haben sich einige unserer Mit„bürger der mühevollen Arbeit unterzogen, die um„fangreichen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen „und die Agitation in die richtigen Wege zu len„ken." In der That eine seltsame „Unabhängigkeit", wenn bereits einige Mitbürger die „Agitation in die richtigen Wege geleitet" oder mit andern Worten auf deutsch gesagt, die Kandidaten schon ausgesucht haben, die sie den Wählern aufdrängen möchten. Diese „Leitung in die richtigen Wege" zusammen mit der ausposaunten „Unabhängigkeit" macht einen so komischen Eindruck, daß wir uns wohl jedes weitern Wortes darüber enthalten können. Man kennt ja die Geschichte von dem Sohne, der zu seinem Vater sagte: Mein Vater, ich will, was du willst, vorausgesetzt, daß du willst, daß ich die Marie nehme. Aehnlich sagt man hier auch den Wählern: Wählet ganz unabhängig, nur laßt euch von uns in die rechten Wege leiten; wir wollen, was ihr, die Wähler, wollt, nur müsset ihr unserer Leitung euch unterwerfen. Was die „mühevolle Arbeit" betrifft, der sich das Komitee der Gegner unterzogen hat, so erzählt man sich in der Stadt, daß dieselbe hauptsächlich in der Auftreibung von Geldmitteln bestanden und daß in der That ca. 7000 M. gezeichnet seien, um bei den jetzigen Wahlen zu — wirken. Herr Kommerzienrath Haker soll, wie uns erzählt wird, allein 500 M. dazu gezeichnet haben Wir lassen die Wahrheit aller dieser Gerüchte ganz auf sich beruhen, wir glauben nur, daß, wenn dem wirklich so ist, Herr Kommerzienrath Haker, der bei seinem großen Einkommen ja nur 916 Mark an jährlichen Steuern giebt, sich auch selbst damit noch kein zu großes Opfer zugemuthet haben würde und daß im Uebrigen die 7000 M., wenn sie wirklich zur Ausgabe kommen, auch trotz der proklamirten „Unabhängigkeit" noch einige verfolgbare Spuren bei den Wahlen hinter sich zurücklassen werden.

Doch gesetzt auch, es ginge bei unsern Gegnern wirklich ganz „unabhängig" zu. Nach unserer Ansicht wäre auch damit noch nicht genug geschehen. Ein Unterschied gegen eine andere Parteirichtung ist damit doch nicht gegeben. Die Opposition in unserer Stadtverordneten-Versammlung ist doch jedenfalls mindestens ebenso unabhängig als die Herrn Dr. Amelung allzeit getreue Majorität. Was soll schließlich auch der unabhängigste Mann in einer Finanzkommission, die allein über 6,000,000 M. zur Bewilligung von Neubauten in den letzten Jahren empfohlen hat, den Stettinern nützen, wenn er nicht Fachmann und Sachverständiger ist. Wir bezweifeln nicht, daß wir in der Finanzkommission persönlich sehr ehrenwerthe und selbst gelehrte Herren haben, die vielleicht ganz genau wissen, wie viel Fuß Höhe, Breite und Tiefe die römischen und griechischen Alterthümer oder die Tempel zu Ephesus oder Jerusalem gehabt haben, die aber dennoch in ihrem Leben nicht einmal einen Stall gebaut haben und den Bauanschlägen gegenüber ohne jede Erfahrung und völlig hilflos dastehen. Wir brauchen nicht bloß unabhängige, wir brauchen auch Fachmänner, und zwar dem bisherigen Wesen gegenüber, wo man zwar viele Schulden machte, aber vergaß, das einbringende Vermögen der Stadt zu mehren, wo man beim Bauwesen eine und dieselbe Straße pflasterte, aufriß, dann wieder pflasterte, wieder aufriß, weil die zuerst gelegten Röhren zu enge waren, wo man eben gesetzte Oefen wieder herunterreißt, die eben gelegten Dielen herausnehmen mußte, theure Anschläge u. s. w. machte; auch eine ganz entschiedene Opposition. Unsere Gegner haben uns ja bei politischen Wahlen so oft gepredigt, daß „Opposition nie schade!" Hören wir daher diesmal auf ihren Rath und sorgen wir dafür, daß auch in unserem kommunalen Leben eine solche Opposition nicht fehle! Gerade in der Schaffung und Stärkung einer solchen Opposition namentlich auch gegenüber dem bisherigen Unwesen bei den städtischen Bauten erblicken wir die Hauptaufgabe bei den diesmaligen Wahlen, mag im Uebrigen gewählt werden, wer da wolle.

— Bei der am Freitag und Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetenwahl in Grabow wurden gewählt: III. Abth. Kanzleirath Stachel, Vergolder Jolitz jun. und Rentier Lehmann; II. Abth. Kapitän Steffen, Holzhändler Sponholz, Kaufmann Huth und Schuldirigent Holland; I. Abth. Fabrikbesitzer Aron, Rentier Schreiber und Kaufmann Leistner.

— Es giebt viele Menschen, denen das Zuchthaus zur zweiten Heimath geworden ist und welche stets wieder eine Sehnsucht nach den gefüllten Supptöpfen Naugards empfinden, wenn sie einmal auf kurze Zeit die goldene Freiheit genießen können. Sie benutzen dann jede Gelegenheit, um ein Verbrechen auszuführen, auch wenn ihnen dasselbe fast gar keinen Nutzen bringt. Zu dieser Sorte gehört der Maurergeselle Franz Aug Berggrün aus Grabow, welcher, trotzdem er das 30. Jahr noch nicht erreicht hat, bereits 12 Mal wegen Diebstahls bestraft ist und in den letzten 10 Jahren nur mit ganz kurzen Unterbrechungen im Gefängniß und Zuchthaus zugebracht hat. Im April d. J. wurde er aus dem Zuchthaus entlassen und es vergingen einige Monate, ohne daß ein neuer von ihm ausgeführter Diebstahl zur Kenntniß der Behörde kam. Da wurde er wieder von seiner Sehnsucht nach seiner zweiten Heimath erfaßt und er fand auch bald Gelegenheit, einen Diebstahl auszuführen. Am 12. August bemerkte er in Grünhof eine Ledertasche an einer Thür hängen, schnell ergriff er dieselbe und entfloh; er wurde jedoch eingeholt und zur Anzeige gebracht, wenn er auch die naive Ausrede vorbrachte, er habe die Tasche als Pfand behalten wollen. Am 26. August fand er eine zweite Gelegenheit, sich gegen das Strafgesetz zu versündigen. Ein Arbeiter Reinke hatte an diesem Tage so viel geistige Getränke zu sich genommen, daß er ohne Hülfe eines guten Freundes den Heimweg nicht finden konnte. Dieser Freund stellte sich in der Person des Berggrün ein und begleitete ihn, machte sich aber dann für diesen Freundschaftsdienst selbst bezahlt, indem er dem Reinke die Uhr und einen Schirm entwendete. Auch dieser Fall kam zur Kenntniß der Behörde und Berggrün hatte sich nun wieder wegen zweier Diebstähle zu verantworten und wurde, obgleich er seine Unschuld betheuerte und Uhr und Schnur geschenkt erhalten haben wollte, zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die jungen Burschen vom Lande suchen sich bei jeder Gelegenheit durch „Späße" gern bemerkbar zu machen und sind in Ausführung dieser „Späße" nicht sehr wählerisch, wodurch dieselben oft so derb ausfallen, daß sie kein Gelächter, wohl

aber eine Anklage nach sich ziehen. Einen derartigen Fall betraf die nächste Anklage. Der Eigenthümersohn Friedr. Wilh. Ferd. Collet aus Bahn war im Februar d. J. mit mehreren Fischern an einem Eisloch im Achterwasser und fühlte gleichfalls das Bedürfniß, einen Spaß auszuführen. Er nahte sich deshalb der gleichfalls dort anwesenden unverehel. Vollbrecht von hinten und stieß sie plötzlich ins Wasser. Die Vollbrecht, welche an demselben Tage nochmals vollständig durchnäßt wurde, erlitt dadurch eine derartige Erkältuag, daß eine zeitweise Lähmung der linken Seite eintrat. Wegen dieses „Spaßes" hatte sich nun Collet zu verantworten und wurde gegen ihn auf 4 Monat Gefängniß erkannt.

Wie leicht Jemand in eine Untersuchung verwickelt werden kann, bewies die nächste Verhandlung. Der Kaufmann Nath. S. hierselbst hatte im Oktober v. J. von einem Handelsmann in Berlin den Auftrag erhalten, für diesen hier einen Wechsel zu bezahlen und bekam S. zu diesem Zweck 240 M. zugeschickt. Da der Auftraggeber bei Ausstellung des Wechsels auch eine Uhr zum Pfand gegeben hatte und diese nach Bezahlung des Wechsels zurückverlangte, konnte S. seinen Auftrag nicht so schnell ausführen, sondern leistete erst im Januar d. J. Zahlung. Deshalb wurde er wegen Unterschlagung zur Rechenschaft gezogen, der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 28 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 11. November früh eingetroffen, und mit 18 Passagieren am 13. November Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Stadt-Theater.

„Montjoye, der Mann von Eisen." Sittendrama in 5 Akten von Octave Feuillet.

Nicht derselbe Feuillet ist der Dichter des „Montjoye", den wir als anmuthigen Erzähler, als geistreichen Plauderer so gern bewundern, der durch seine „Scènes et proverbes", in denen elegante Sprache und Feinheit des Stils besonders hervorragen, weit über die Grenzen seines Vaterlandes einen großen Namen sich erworben hat. Der Verfasser des Rühr- und Thränendrüsenstücks „Montjoye", einer Blüthe der Ehebruchsdramatik, kennt jenen jungen Feuillet kaum noch mehr, dies ist ein älterer Mann geworden, der die Grazie der Form und des Wortes nicht mehr sein eigen nennt, der nur noch gleich Sardou und About imperialistisch abgestempelte Werke erzeugt, in denen die „Pariser Düfte" jedes Wort und jede That parfümiren. Es ist nichts weniger als ein dichterisches Kunstwerk, dafür aber ein Kunstwerk der Mache. Seine Scenen sind meist so glücklich erfunden, daß sich kaum ein Hörer ihrer Wirkung entziehen kann. Wir aber werden den elenden Machwerken dieses Genres nie Geschmack abgewinnen, im Gegentheil, sie werden uns stets widerlich bleiben und stets von Neuem animiren, auf ihre dauernde Entfernung vom Repertoire der deutschen Bühne zu dringen. Sechszehn Jahre sind seit der Zeit vergangen, als der Mann von Eisen im Berliner Schauspielhause erschien, und bis heute hat er sich, soviel wir wissen, vom Repertoire unserer Bühne fernhalten müssen. Nur das Gastspiel des Herrn Barnay hat das Stück aus dem Staube hervorgeholt, wohin es hoffentlich sehr bald wieder zurückwandern wird. Immerhin wird uns durch Herrn Barnay das Stück interessant bleiben, denn wir haben den großen Künstler wieder in einer neuen Rolle gesehen, deren meisterhafte und geradezu überwältigende Repräsentation mit dem denkbar höchsten Lob belegt werden muß. Schon die vortrefflich gewählte Maske gab ein lebensvolles Bild des darzustellenden Charakters, das immer lebhafteres Kolorit annahm durch die vorzügliche Art und Weise, in der Barnay die kalte Ueberlegenheit und die tief ergreifenden Momente seines Seelenkampfes in Sprache und Haltung zu zeichnen verstand. Es war in der That eine Kunstleistung allerersten Ranges! Neben ihm verdient Frl. Göthe (Marie) das größte Lob. Sie machte durch die hübsche Wiedergabe ihrer Rolle den besten Eindruck und brachte die Scenen der Erregung, wie besonders mit Georges, zur größten Wirkung, wodurch ihr gerechter Beifall bei offener Scene zu Theil wurde Das übrige Ensemble konnte befriedigen.

Die Handlung des unglücklichen Stückes ist nun folgende. Zwei Jugendfreunde in Bordeaux, Montjoye und Saladin, entpuppen sich im Laufe der Zeit als zwei durchaus extreme Charaktere, deren Lebenswege fortan nicht mehr dieselben sein können. Saladin ist ein schwärmerischer Idealist, der die ganze Welt glücklich machen möchte, wozu indeß sein an und für sich nicht unbedeutender Reichthum an Geld, Gesundheit und Geist noch nicht groß genug ist, zumal er sich in eine richtige Beurtheilung der Dinge, wie sie einmal in unserer unvollkommenen Welt sind, nicht schicken kann. Es ist die Zeit der Julirevolution und er wird pantheistischer Religionsstifter, welch' neues Gewerbe ihm aber keine glücklichen Resultate liefert, weshalb er sich nach Spanien, Italien, Rumänien und La Plata begiebt, überall für das Wohl der Menschheit in die Schranken tretend. Doch Undank war damals auch schon der Lohn der Welt. Alles was er davon trägt, sind außer einer Frau und fünf Kindern, zehn Wunden, drei Todesurtheile und dazu Armuth und ein gebrochener Glaube an die Möglichkeit einer Weltverbesserung. In den bedauerlichsten Verhältnissen kommt er wieder nach Paris und wird Korrektor einer Druckerei. Der Hans Dampf in allen Gassen, genannt Zufall, führt ihn mit der Frau seines Jugendfreundes zusammen und diese veranlaßt ihn, sich um Rettung aus der Noth an Montjoye zu wenden. Was ist aus diesem inzwischen geworden? Mit einem Worte, ein Schuft, mit mehreren zuerst die personifizirte Selbstsucht, dann der eiserne Mann, der weder Gewissen noch Herz, aber eine kernige Gesundheit besitzt und die Ruhe des lieben Gotts Morpheus für ein ziemlich überflüssiges Ding betrachtet, das gerade dazu gut genug ist, um böse Gedanken zu brüten und böse Thaten zu vollbringen. Seinen Kompagnon in Bordeaux hat er durch das heute noch zuweilen angewandte Mittel der Briefunterschlagung zum Ruin und Selbstmord getrieben und aus diesen Trümmern ist er als steinreicher Mann, als großartiger Spekulant und als ein angesehener Bürger hervorgegangen. Eine Thorheit hat der gewiegte Betrüger in seinem Leben nur begangen, wie er sagt, das ist, einmal geliebt zu haben. Er denkt dabei an seine Frau, die er so leidenschaftlich geliebt zu haben angiebt, daß er sie aus dem Vaterhause entführte, es aber dann nicht mehr für weise hielt, diesen Diebstahl dadurch wieder gut zu machen, daß er seinem Verhältniß durch die legitime Ehe, die Trauung, die Weihe gab. Nach zwanzigjähriger wilder Ehe bittet Henriette ihn um den Vollzug der Trauung, um wenigstens vor ihren Kindern gerechtfertigt zu sein. Seine ganze Antwort ist die Frage: „Soll das eine Drohung sein? für mich nicht! Uns arme Männer beurtheilt die Welt nachsichtiger. Nach drei Monaten hätte man mir alles vergessen" Dennoch, trotz dieser Rohheit, wohnt in der Brust dieses Mannes ein Funken Liebe zu seinen Kindern, dem lüderlichen Roland und der liebenswürdigen Marie. Auch nagt das Gewissen häufiger an seiner Seele und er fühlt sich berufen, den Sohn seines rouinirten Kompagnons, den Advokaten Georges von Sorel in sein Haus zu locken, ihn zu seinem Rechtsbeistand und Freund zu stempeln. Nicht schwer ist es, den Schluß der Dichtung zu errathen, der darauf hinauskommt, daß Georges und Marie ein Pärchen werden und allgemeine Versöhnung stattfindet. Doch bevor es dahin kommt, sind viele Schwierigkeiten zu überwinden. In Montjoye ist der Ehrgeiz erwacht und er weiß unter der Maske des Wohlthäters Saladin in seinem Interesse auszunutzen. Er macht ihn zum Verwalter seines Gutes in einem zu erobernden Wahlkreise und überträgt ihm die Pflicht, für ihn und seine Wahl durch Wohlthun Propaganda zu machen. Die Gegenpartei sucht die halbvergessene Affaire von Bordeaux für sich auszunützen, Montjoye weiß auch ein Mittel. Er will die Liebe seiner Tochter zu Sorel anerkennen und durch die großmüthige That, einen armen Schwiegersohn erwählt zu haben, alle Reden zum Schweigen bringen. Da verräth ein alter Buchhalter aus dem früheren Kompagniegeschäft dem arglosen Sorel das Geheimniß des Selbstmordes seines Vaters. Es erfolgt ein Duell, in welchem Sorel natürlich schwer verwundet ist. Marie stößt ihren Vater als Mörder von sich, der bereits von Henriette und Roland in Folge einer Reihe heftiger Auseinandersetzungen sich getrennt hat. Vater und Sohn sühnen nun zwischen dem vierten und fünften Akt ihre Sünden durch tapfere Betheiligung an der Schlacht bei Magenta, worauf sich schließlich alles in Wohlgefallen auflöst und auch Saladin die Berechtigung seines „Himmelblau", der bekannten Symbolfarbe des unpraktischen Idealismus, triumphirend proklamirt. Der letzte Akt ist eine sehr schlechte Arbeit und wirkt störend. Das gut besetzte Haus folgte der Darstellung mit sichtlichem Interesse und belohnte die Darsteller — nicht das Stück, dies würde in Stettin unter normalen Verhältnissen sicher abgelehnt sein — mit lebhaftem Beifall.

H. v. R.

Vermischtes.

— Der Preußische Beamtenverein in Hannover hat kürzlich ein Cirkular an seine Bezirksvereine, Lokal-Komitees und Vertrauensmänner erlassen, aus welchem ersichtlich ist, daß der Verein fortfährt an Ausdehnung und Bedeutung zu gewinnen. Die Lebensversicherungs-Abtheilung des Vereins hat sich in den verflossenen zehn Monaten dieses Jahres um 955 Policen über 3,417,600 Mark vermehrt, die Abtheilung für Kapitalversicherung um 389 Policen über 750,850 Mark, damit ist der Versicherungsstand gestiegen: bei der Lebensversicherung auf 3975 Policen über 13,952,700 Mark, bei der Kapitalsversicherung auf 1490 Policen über 2,886,000 Mark, überhaupt auf 5465 Policen über 16.838,700 Mk Hierin sind nicht mit inbegriffen 14 Policen über 39,400 Mark, welche im laufenden Jahre durch den Tod der betreffenden Mitglieder erloschen sind. Diese sehr geringe Sterblichkeit verheißt auch für dieses Jahr den Interessenten wieder eine reichliche Dividende. An der Dividende nehmen die Versicherten vom Tage ihres Eintritts an Theil. Die Direktion läßt jetzt generell für die Lebensversicherung die Atteste der Hausärzte zu. Der sonstige Inhalt des Cirkulars bespricht interne Fragen des Vereins, u. A. ist daraus zu ersehen, daß den Darlehnen zu Dienst-Kautionen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Organ des Vereins ist die unter Redaktion des Geheimen Regierungs-Raths und Landtags-Abgeordneten Jacobi erscheinende „Monatsschrift für deutsche Beamte". — Mehrere Bezirksvereine des Preußischen Beamtenvereins verfolgen neben ihrer Wirksamkeit für den letzteren selbstständige Ziele — sie unterlassen Spar- und Darlehnskassen, veranstalten Vortragsabende u. dergl. Der hier besprochene Verein ist mit dem deutschen Beamtenverein nicht zu verwechseln. In Berlin wirkt als Bezirksverein des Preußischen Beamtenvereins die unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs-Raths Bosse bestehende Berliner Beamten-Vereinigung, welche gleich wie der Mutterverein mit Korporationsrechten ausgestattet ist. Dieselbe hat bereits 450 Mitglieder, welche während kurzer Zeit durch Spareinlagen schon 54,000 Mark kapitalisirt haben, wovon sich 5900 Mark als Darlehne in den Händen der Mitglieder befinden. Die Vortragsabende dieses Vereins finden allmonatlich regelmäßig im Buggenhagen'schen Saale, Oranienstraße Nr. 147 am Moritzplatz, statt. Nähere Auskunft über Zwecke und Ziele des Preußischen Beamtenvereins zu Hannover bezw. der Berliner Beamten-Vereinigung ertheilt deren Vertrauensmann Hermann Crüger zu Berlin, Nostizstraße Nr. 30. II.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 13. November. Nach einem von der „Koblenzer Zeitung" veröffentlichten Bulletin hat sich das Befinden des Generals v. Göben während der letzten Nacht verschlimmert. Die Temperatur beträgt über 39 Grad, der Puls 116 und die Respirationsfrequenz 36. Die Schwäche ist sehr groß

Pest, 12. November. Nachdem sämmtliche Differenzen zwischen den beiden Delegationen ausgeglichen worden sind, ist die österreichische Delegation heute von dem Minister des Auswärtigen, Baron v. Haymerle, mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen worden. Zuvor hatte der Minister der Delegation den Dank des Kaisers für ihre patriotische Opferwilligkeit ausgesprochen.

Dublin, 13. November. In der Grafschaft Limerick ist gestern der Verwalter eines Landgutes ermordet worden.

Konstantinopel, 13. November. Die hiesigen Botschafter und Gesandten, mit Ausnahme derjenigen von Spanien und Rumänien, haben an die Pforte eine Note gerichtet wegen des Vollzuges der Strafe gegen Veli Mohamed, den Mörder des russischen Oberstlieutenants Kumerau.

Auf Reklamation des italienischen Botschafters Grafen Corti ist eine minderjährige Italienerin, welche entführt worden war, ihrer Familie zurückgegeben worden.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

40)

„Sie vermuthen, daß der Diener dieser Fälscher sein könne?"

„Ich vermuthe sogar, daß er die falschen russischen Banknoten angefertigt hat."

„In der That, Sie könnten Recht haben," sagte der Advokat nach kurzem Besinnen. „Nehmen wir an, daß dieser angebliche Graf jener Verbrecher ist, so liegen weitere Schlußfolgerungen sehr nahe. Aber trotz alledem dürfen wir ohne sichere Beweise nicht wagen, offen vorzugehen; die Behörde würde uns in keiner Weise unterstützen und sich entschieden weigern, eine Haussuchung vorzunehmen."

„Geben Sie mir nur Gelegenheit, mit diesen Leuten zusammen zu kommen; das Weitere wird sich dann finden. Graf Krasinski behauptet, diesen Ring vor Jahren in Wien gekauft zu haben; nach meinen amtlichen Notizen aber steht es fest, daß der Marquis von Saint Sauveur ihn noch im vorigen Jahre getragen hat."

„Denselben Ring?"

„Der Beschreibung nach ja."

„Es kann ebensowohl ein anderer, diesem ähnlicher Ring gewesen sein," meinte der Advokat mit zweifelnder Miene. „Ueberdies müßte auch noch bewiesen werden, daß Henri Latour und der Marquis von Saint Sauveur ein und dieselbe Person sind."

„Das steht fest!"

„Mag sein, aber die Erklärungen des Grafen werden hier vollen Glauben finden, so lange er nicht eines Verbrechens überführt ist. Wenn er oder sein Jener die russischen Banknoten angefertigt hat, dann wird auch einer von ihnen sie nach Breslau gebracht haben, und es wäre möglich, daß der Kassirer des Breslauer Hauses den Betreffenden wieder erkennen würde. Meinen Sie nicht auch, daß es rathsam sein würde, jenem Hause zu schreiben und ihm anheimzustellen, den Kassirer hierher zu senden?"

„Lieber Herr Doktor, das raubt uns zu viel Zeit", erwiderte Dufaure ungeduldig.

„Keineswegs! In drei Tagen kann der Kassirer hier sein, und ein sicherer Beweis hat für uns zu großen Werth."

„Nun denn, meinetwegen schreiben Sie, aber heute Abend noch müssen Sie mich mit dem Polen zusammenbringen — ich kann meine Ungeduld jetzt kaum noch bezähmen."

„Ich habs Ihnen versprochen und werde es auch halten," sagte der Doktor lächelnd; „um acht Uhr stehe ich zu Ihrer Verfügung. Denken Sie inzwischen über die Maske nach, in der Sie auftreten wollen. Soweit ich den Grafen kenne, glaube ich, daß er einen scharfen Blick besitzt; deshalb vermeiden Sie Alles, was seinen Argwohn wecken könnte; er wäre sonst schon in der nächsten Stunde über alle Berge. Gedulden Sie sich noch einen Augenblick."

Er zog hastig an der Glockenschnur und alsbald trat Rudolf Helwig mit mehreren Briefen in der Hand ein.

„Setzen Sie sich dort hin und zeichnen Sie das Porträt des Grafen Krasinski aus dem Gedächtniß, so gut Sie es vermögen", befahl der Advokat dem jungen Manne, nachdem er die Briefe in Empfang genommen hatte.

Rudolf kam der Aufforderung nach. Doktor Leitenring öffnete unterdessen die Briefe.

„Das Kassationsgesuch ist also begründet erklärt," sagte er, nachdem er den ersten Brief aufmerksam gelesen hatte; der Kassationshof hat das Urtheil gegen Hugo Winkel aufgehoben und die Sache abermals vor die Geschwornen verwiesen. Nun, ich hoffe, bis dahin werden wir bessere Beweise gefunden haben."

Rudolf hatte mit wenigen markigen Strichen das Porträt gezeichnet. Doktor Leitenring überreichte es dem Beamten

„Es ist sprechend ähnlich," sagte er.

Dufaure wiegte sinnend das Haupt.

„Ich kann mich nicht entsinnen, dieses Gesicht jemals gesehen zu haben," erwiederte er; „aber zur Sache selbst thut das nichts, und aus einer Zeichnung läßt sich schwerlich ein Charakter studiren."

Er hatte sich erhoben, und während er seine Handschuhe anzog, ließ er seinen Blick auf Rudolf ruhen.

„Sie besitzen ein schönes Talent," sagte er, „aber auch ein gefährliches Talent. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die meisten Banknotenfälscher vortreffliche Zeichner waren."

„Wollen Sie damit sagen, daß jedem vortrefflichen Zeichner die Versuchung, ein Fälscher zu werden, nahe liege?" fragte Rudolf ruhig.

„Im Allgemeinen ja," nickte der alte Herr, und ein bedeutsames Lächeln glitt dabei flüchtig über sein gutmüthiges Antlitz. „Anfangs probirt man's zum Scherz und nachher wird Ernst daraus. Also bis heute Abend, Herr Doktor! Ich werde mich pünktlich einfinden."

Er nickte den Beiden noch einmal zu, dann ging er hinaus, und der Advokat sandte Rudolf jetzt unverzüglich zur Frau Winkel, um sie von dem Urtheil des Kassationshofes in Kenntniß zu setzen.

23.

Eine verhängnißvolle Entdeckung.

In derselben Stunde, in welcher sich Dufaure bei dem Doktor Leitenring befand, trat ein kleiner, ältlicher Herr in das Gasthaus zum weißen Roß in der Nähe des Bahnhofes. Das weiße Roß war ein Gasthof dritten oder vierten Ranges und hauptsächlich von kleinen Händlern und durchreisenden Handwerkern besucht.

Der junge, elegant gekleidete Mann, welcher im Speisezimmer saß, paßte nicht recht in diese Umgebung und er mochte das auch selbst fühlen, denn er beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen sehr kurz und blickte mit wachsender Ungeduld auf die Thür, so oft diese geöffnet wurde.

Der ältliche Herr, welcher jetzt eintrat, machte dieser Verlegenheit ein Ende. Er schritt auf ihn zu und wechselte leise einige Worte mit ihm, dann verließen Beide das Zimmer und stiegen die Treppe hinauf.

Im ersten Stock öffnete der junge Mann eine Thür und forderte seinen Begleiter durch eine Verbeugung auf, einzutreten, worauf er ihm rasch folgte.

„Sie haben mir da eine heitere Spelunke empfohlen", sagte er halb ärgerlich, halb scherzend „hier verkehren ja nur Fuhrleute und Hausirer."

„Gerade deshalb", erwiderte der Andere schmunzelnd. „Ich denke übrigens, es wird so schlimm nicht sein, wie Sie es machen; in diesem Zimmer kann man's schon aushalten, und so viel ich aus eigener Erfahrung weiß, sind die Speisen und Getränke hier vorzüglich. Wann sind Sie angekommen?"

„Heute Mittag, gleich nach Tisch, Herr Kriminalrath."

„Bst, bst, plaudern Sie nichts aus, verehrter Herr, hier könnten die Wände Ohren haben. Ich werde auch nicht verrathen, daß Sie als erster Kassirer eines großen Bankhauses hierher gekommen sind, um — na, lassen wir das, nennen wir uns meinetwegen Müller und Schulze."

Der Kriminalrath hatte, während er das sagte, Platz genommen. Der junge Mann setzte sich ihm gegenüber und bot ihm eine Zigarre an.

„Sie haben meinem Hause geschrieben, daß Sie hier mit mir zusammenzutreffen wünschten, um die bewußte Angelegenheit zu verfolgen", nahm der Kassirer das Wort, als die Zigarren brannten; „ich verstehe nur nicht, in welcher Weise Sie hier die Aufklärung suchen wollen."

„Haben Sie in Breslau dem Manne nachgeforscht, der Ihnen die Banknoten brachte?" fragte der Rath lächelnd.

„Natürlich; wir haben der Polizei sofort Anzeige gemacht."

„Und was wurde entdeckt?"

„Gar nichts; der Mann muß an demselben Tage, an dem er in Breslau ankam, wieder abgereist sein. Es ist keine Spur gefunden worden, die man hätte verfolgen können."

„Würden Sie ihn wieder erkennen?"

„Ganz gewiß; wer dies Gesicht einmal gesehen hat, vergißt es sobald nicht wieder. Und daß ich mich von diesem Manne betrügen ließ, kann mir auch nicht zum Vorwurf gemacht werden; die Banknoten sind wirklich vorzüglich nachgemacht, daß auch ein schärferes Auge als das meine die Fälschung nicht entdeckt hätte.

„Und doch wurde sie entdeckt!" scherzte der Rath in einem Tone, der leisen Spott durchklingen ließ. „Ich kenne diese Art von Noten: — sie sind wirk-

lich meisterhaft nachgebildet, und der Himmel mag wissen, wie viele von ihnen an russischen Kassen schon unbeanstandet in Zahlung genommen worden sind. Seit wann stehen Sie mit dem Grafen in Geschäftsverbindung?"

„Seit mehreren Monaten."

„Und wer knüpfte diese Verbindung an?"

„Er selbst. Er brachte uns eine Summe Geldes und erklärte, daß weitere Summen folgen würden. Wie er sagte, hatte er den Verwalter seiner Güter angewiesen, alle Zahlungen an uns zu leisten und aus seinen Aeußerungen ging hervor, daß es bedeutende Summen sein würden. Wir hatten dabei wenig zu thun; unser Haus sollte die Summen in Empfang nehmen und sie nach Abzug unserer Provision einem hiesigen Bankhause übermitteln, bei dem sie der Graf alsdann erheben wollte."

„Bezeichnete er Ihnen das Haus Steinfeld?"

„Er fragte uns, ob wir mit dem Hause in Verbindung ständen und als wir diese Frage bejahten, bat er uns um ein Empfehlungsschreiben, das wir ihm auch gaben."

„Wie groß war seine erste Zahlung?"

„Zwanzigtausend Thaler."

„Folgten ihr weitere?"

„Jawohl, jene dreißigtausend Rubel in russischen Banknoten und gleich darauf sechzigtausend Thaler in Werthpapieren."

„Welcher Art waren diese Werthpapiere?"

„Preußische Staatsschuldscheine; der Ueberbringer sagte mir, sie rührten aus dem Verkauf eines Gutes her, und weitere Summen würden folgen."

„War es derselbe Bote, der Ihnen die Banknoten gebracht hatte?"

„Jawohl, aber ich erfuhr erst später, daß die Noten falsch waren. Wir hatten sie einem andern Hause überlassen, das in Rußland Zahlungen zu machen hatte, und es dauerte ziemlich lange, bis wir erfuhren, daß diese Banknoten von der russischen Regierung konfiszirt waren."

„Sie haben daraufhin dem Grafen geschrieben, und er weigerte sich, den Verlust zu ersetzen?" fragte der Kriminalrath.

„Nicht das allein, er weigerte sich auch, unsere Nachforschungen zu unterstützen. Der Freund, der seine Güter verwalte, habe uns das Geld geschickt, schrieb er; er dürfe diesen Freund nicht nennen und ebensowenig der russischen Behörde Anzeige machen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, sein ganzes Vermögen konfiszirt zu sehen. Im Uebrigen habe er auch dazu keine Verpflichtung. Wir hätten die falschen Noten für seine Rechnung in Zahlung genommen, nun müßten wir auch den Schaden tragen."

„Sie fanden in dieser Erklärung nichts Verdächtiges?"

„Nein", erwiderte der Kassirer. „Im Grunde genommen, hatte er Recht, und daß er sein Vermögen nicht konfisziren lassen wollte, konnten wir ihm auch nicht übel nehmen."

„Sie haben sich auch in Polen nicht nach ihm erkundigt?"

„Wo sollten wir uns erkundigen? Wir wissen nicht, wo seine Güter liegen, und wir wagten auch nicht, Schritte zu thun, die sein Eigenthum gefährden konnten; er hätte uns vielleicht verantwortlich dafür gemacht und vollen Schadenersatz gefordert."

„Und doch handelte es sich um eine bedeutende Summe!"

„Allerdings, aber unser Haus kann diesen Verlust verschmerzen," sagte der Kassirer, das Haupt stolz erhebend. „Wir wollten noch einen Versuch machen; Sie waren uns warm empfohlen worden, deshalb schrieben wir an Sie —"

„Und ich habe sofort nach Empfang des Briefes gehandelt", unterbrach ihn der alte Herr. „Die eingezogenen Erkundigungen lassen mich mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß dieser Graf Krasinski ein Schwindler, ein ganz gefährlicher Industrieritter ist. In Polen kennt man ihn nicht —"

„Er ist ja verbannt!"

„Ach was! Die Verbannten kennt man in ihrem Vaterlande besser als alle Uebrigen. Ein Urtheil will ich jetzt noch nicht fällen, ich kann mich ja irren; aber ich glaube auf der richtigen Fährte zu sein. Oder halten Sie es für ganz unmöglich, daß der Graf selbst Ihnen die falschen Noten geschickt hat?"

Der Kassirer blickte ihn befremdet an. Von dieser Seite schien er die Angelegenheit noch nicht betrachtet zu haben.

„Ich wage nicht, diese Frage zu entscheiden", erwiderte er.

„Und ich sage Ihnen, die Möglichkeit liegt so nahe, daß ich sie zuerst ins Auge faßte", fuhr der Rath fort, während er die Asche von seiner Zigarre abstreifte. „Ob der Graf nun selbst die Banknoten angefertigt hat, oder ob er sie anfertigen ließ: jedenfalls sandte er sie Ihnen durch einen vertrauten und zuverlässigen Genossen, und ich irre wohl nicht, wenn ich diesen Genossen in seiner nächsten Nähe suche."

(Fortsetzung folgt.)

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Das Bugenhagenstift in Ducherow

wirkt seit einer Reihe von Jahren unter Gottes Segen in seiner dreifachen Bestimmung als Präparanden-Anstalt, als Brüderhaus und als Waisenhaus. Daß es in dieser Eigenschaft einem fühlbaren Bedürfniß entspricht, beweist der von Jahr zu Jahr zunehmende Andrang. Aber eben dieser Andrang sowohl, als auch das längst erkannte Bedürfniß, unsern Waisen durch Eintheilung in sogen. Familien in Bezug auf Erziehung, Beaufsichtigung und Gesundheitspflege in erhöhetem Maße gerecht zu werden, nöthigt uns, an räumliche Erweiterung zu denken, was jedoch die vorwiegend auf die öffentliche Wohlthätigkeit hingewiesene Anstalt, trotz gewissenhaftester Sparsamkeit, doch nicht allein aus den jährlich zufließenden Mitteln zu bestreiten vermag.

Vor Allem aber liegt dem Curatorio die ernste Pflicht ob, ein vor Jahren durch eine Anzahl Wohlthäter unverzinslich erhaltenes Darlehen, welches sich gegenwärtig noch auf 6700 Mark beläuft, möglichst bald abzuzahlen, weil ein längeres Warten den geehrten Darleihern drückende Opfer auferlegen würde. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, christlichen Freunden und Förderern gemeinnütziger Unternehmungen die dringende Bitte an's Herz zu legen, uns durch einmalige außerordentliche Geldhülfe in den Stand zu setzen, den vorstehend bezeichneten Verpflichtungen zu genügen.

Das mitunterzeichnete Mitglied des Curatorii, General-Lieutenant Graf von Kanitz auf Schmuggerow bei Ducherow, welchem der bisherige Vorsitzende, Graf von Krassow, wegen Arbeitsüberhäufung den Vorsitz übertragen hat, ohne indeß sein fortgesetztes warmes Interesse der Anstalt irgendwie zu entziehen, sowie der Vorsteher, Pastor Kindermann zu Ducherow, sind bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über welche seiner Zeit öffentlich quittirt werden wird.

Ducherow.

Das Curatorium des Bugenhagenstifts.

Graf von Kanitz, Schmuggerow bei Ducherow, Graf von Krassow, Divitz bei Barth. Oberamtmann Thilo, Aschersleben bei Ferdinandshof. Freiherr v. Maltzahn, Roidin bei Hohenmocker. Consist.-R. Dalmer, Stralsund. Miss.-Dir. Dr. Wangemann, Berlin. P. von Bodelschwingh, Bielefeld. Kaufmann Cartsburg, Anklam. Graf von Schwerin, Ducherow. Kaufmann R. Grundmann, Stettin. P. Lübicke, Boldekow bei Sarnow. Vorsteher P. Kindermann, Ducherow.

Stettin, den 5. November 1880.

Brennholz-Verkauf

im Reviere **Wussow.**

Am Montag, den 15. November d. Js., Vormittags 10 Uhr,

sollen folgende, im Forst-Reviere Wussow in der Totalität pro 1880/81 eingeschlagene Brennhölzer:

82 R.-Mtr. Kiefern-Kloben,
60 „ „ Knüppel,
118 „ „ Stubben,
7 „ „ Reiser

im Oeconomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses öffentlich meistbietend unter den bekannten Verkaufsbedingungen veräußert werden und laden wir Käufer mit dem Bemerken ein, daß die Bezahlung des Kaufgeldes 8 Tage nach ertheiltem Zuschlage, die Abfuhre dagegen bis zum 15. März k. J. erfolgen muß.

Die Oeconomie-Deputation.

Stettin, den 8. November 1880.

Verkauf von Allee- u. Obst-Bäumen.

Aus den städtischen Baumschulen sind:
1570 Stück Alleebäume, Linden, Ahorn, Kastanien, Eschen, Ebreschen und Plantanen u. 150 Stück echte Apfelbäume
durch den Stadtgärtner Kasten — im Kirchhofs-Inspectorhause vor dem Königsthore wohnhaft — zu verkaufen.

Die Oeconomie-Deputation.

Künstliche Zähne

von 3 Mark an, Plombiren in Gold, Metall und der neuesten Emaille, sowie sämmtliche Zahnoperationen be nur reeller Bedienung zu billigen Preisen.
Theilzahlung gestattet ohne Erhöhung derselben.

J. Preinfalck,
kl. Domstr. 10, 1 Tr.
Sprechstunden von 8—1 und 2—6 Uhr.

Restaurant I. Ranges,

elegant eingerichtet, mehrere Jahre m. Erfolg betr., im Mittelp. Rostocks (Garnison-, Universität- u. Seestadt), ist Umst. halb. m. Haus sof. billig z. verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 4—5000 Thlr. erforderlich. Refl. erfahren bei Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit Näheres unter **X. Y. Z.** durch **Rudolf Mosse,** Rostock.

Grosse Hamburger Silber-Lotterie,

genehmigt und concessionirt von des Kaisers und Königs Majestät für die preuß. Staaten.

Hauptgewinne:

Eine reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	M. 15,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 10,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 130 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 5,000.
Ein Tafel-Aufsatz mit 2 Frucht- und 2 Confectschalen im Werthe von	„ 2,500.
Ein Thee- und Caffee-Service, 9 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 2,500.

Ferner:
1995 Gewinne, bestehend aus ca. 9000 diversen Silbergegenstände, wovon der kleinste Gewinn im Werthe dreifach den Preis des Looses übersteigt

Ziehung am 1. Februar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à drei Mark in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

In Folge besonders günstiger, für das **Weihnachts-Geschäft** überaus bedeutend gemachter Abschlüsse empfehlen wir sämmtliche Qualitäten

unserer als vorzüglich bekannten

!rein leinenen Taschentücher!

zu ganz bedeutend herabgesetzten

Preisen!

Für Namensticken in Taschentücher berechnen wir bei bekannt allersaubester Ausführung **nur die niedrigsten Auslagen!** Wir bitten höflichst, uns **Bestellungen** namentlich auf elegante Monogramm-Stickereien **möglichst frühzeitig** zugehen zu lassen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält **keinerlei schädliche Stoffe** und **heilt** selbst **ganz alte Brüche,** sowie Muttervorfälle. — Zu beziehen in Töpfen zu M. 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Atteste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

12) „Durch meine Vermittlung haben sich mit Ihrer Bruchsalbe bereits 21 Personen von verschiedenen Leidschäden, darunter ein Greis von 72 Jahren von einem erschrecklichen Bruche geheilt. Ich wollte mich als Priester nicht weiter mit Vermittlung befassen. Da ich aber von mehreren Seiten sehr eindringlich darum angegangen wurde, so erlaube ich mir die Bitte, um beiliegende 15 fl. österr. W. Bruchsalbe von beiden Sorten senden zu wollen.

Albrechtsflor in Ungarn. Michael Kanten, Pfarrer."

Zu haben in Berlin: **Löwenapotheke,** Jerusalemerstraße 16.

Der als vorzüglich wirkend anerkannte, aus den besten Heilkräutern der Welt zusammengesetzte

Russische

Blutreinigungs-Kräuter-Thee

des **Doctor Vasilieff**

ist nur echt und unverfälscht durch Unterzeichneten zu beziehen.

Dieser Thee reinigt gründlich Blut und Säfte,

entfernt vollständig die unreinen, abgelagerten Krankheitsstoffe, wie veraltete syph. Krankheitserscheinungen, Skrophelkrankheiten, Drüsen, Entzündungen, Beschwerden der Harnorgane; vorzüglich anzuwenden bei Unterleibs-Verstopfungen, bei Lungen-, Brust- und Gelenkschmerzen.

½ Pfund nebst ärztlicher Gebrauchsanweisung 2 Mark. — 1 Pfund 3,50 Mark.

Auch ist durch Unterzeichneten zu beziehen

Das berühmte Russische Universalpflaster

des **Doctor Vasilieff,**

anzuwenden unter Garantie und mit raschem Erfolge

bei Brust-, Lungen-, Athmungsbeschwerden, bei gichtischen Schmerzen, bei Krebs, Fistel, Karbunkel, bei Geschwüren, Flechten, Wunden, bei erfrorenen Gliedern und aufgesprungener Haut.

1 Packet nebst Gebrauchsanweisung 1 Mark 50 Pf. — 2 Packete zusammen 2 Mark 50 Pf.

Jeder Auftrag wird prompt ausgeführt.

P. Rühle,
Berlin, W., Krausenstr. 71.

Bekanntmachung.

Meine in Middelhagen auf Mönchgut belegene Gastwirthschaft, verbunden mit Kaufmannsgeschäft und Bäckerei und so viel Wiese, daß zwei Kühe gehalten werden können, beabsichtige ich aus freier Hand meistbietend zu verkaufen. Ich habe hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 2. December d. J., Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung zu Kleinhagen angesetzt und lade Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen in meiner Wohnung einzusehen sind.

Kleinhagen auf Mönchgut, 10. November 1880.

Ed. Busch.

Eine 2armige elegante Gaskrone billig zu verkaufen bei **Wittenberg,** Kohlmarkt.

Lerne Französisch.

Wir empfehlen zu diesem Behufe die in **E. H. Mayer's** Buchhdlg. in **Köln** in zehnter sehr verbesserter Auflage erschienene Schrift:

Der geschickte Franzose,

oder die Kunst ohne Lehrer in zehn Lectionen Französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Preis 50 Pfennige.

Ferner empfehlen wir die in **gleichem** Verlage erschienenen Werkchen:

Der geschickte Engländer,	7. Aufl.	60 Pfg.
Der geschickte Holländer,	3. Aufl.	60 Pfg.
Der geschickte Italiener,	4. Aufl.	60 Pfg.
Der geschickte Spanier,	. . . .	60 Pfg.

Bei Franco-Einsendung des Betrages folgt Franco-Zusendung unter Kreuzband.

Pianinos { v. 150—400 Thlr., ganz in Eis., auch an Abzahl. Fabrik. **Hermann Helser & Co.,** Friedrichstr. 102.

Wenn die Noth am grössten, ist Gottes Hülfe am nächsten.

Heilung der Athmungs- und Ernährungsorgane und der gänzlichen Entkräftung

durch Anwendung der echten **Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel.**

An den k. und k. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas,
Herrn **Johann Hoff** in **Berlin,**
Neue Wilhelmstraße 1.

Berlin, den 16. April 1880.

Mit Freuden muß ich es Ihnen bekennen, daß der Genuß Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres mir das Leben gerettet hat. Ich war eine schrecklich lange Zeit magenleidend und mein körperlicher Zustand wurde mit der Zeit immer bedenklicher, zuletzt war ich kaum noch im Stande, Etwas zu genießen, denn das Genossene entleerte sich durch häufiges Erbrechen; ich selbst war so hoffnungslos geworden daß ich mich auf das Ende meines Lebens vorbereitete.

Inzwischen erinnerte ich mich, daß ich vor Jahren Ihr Malz-Extrakt-Gesundheitsbier mit gutem Erfolge genossen hatte. Ich nahm es unverzüglich wiederum in Gebrauch und empfand sofort eine Erquickung, wie ich sie schon lange nicht empfunden hatte. Das Erbrechen hörte auf, die Lebenskräfte, welche schon fast erloschen waren, belebten sich wieder; ich durfte bald auch andere Speise zu mir nehmen, die heftigen Schmerzen verloren sich von Tag zu Tag.

Drei Wochen lang habe ich Ihr wunderbares Bier gebraucht und bin jetzt vollständig hergestellt, wofür ich Gott und Ihnen danke

Gern bin ich bereit, auf etwaige mündliche oder schriftliche Anfragen gewünschte Auskunft zu geben, um wenigstens einigermaßen meine Dankbarkeit für mein gerettetes Leben zu beweisen.

Wittwe **Knobloch,** Wienerstr. 29.

Preise ab Berlin: 6 Flaschen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier incl Fl. 3,60 Mk., von 12 Fl. an **Rabatt.** — Concentrirtes Malzextrakt, mit und ohne Eisen, à 3 Mk., 1½ Mk., 1 Mk. — Malz-Gesundheits-Chokolade I à Pfd. 3½ Mk., II à 2½ Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Eisen-Malz-Chokolade I à Pfd. 5 Mk, II à 4 Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Malz-Chokoladen-Pulver à 1 Mk. u. à 1½ Mk — Brust-Malz-Bonbons à 80 Pf. Von 4 Beuteln an **Rabatt.**

Verkaufsstellen in Stettin bei **Th. Zimmermann Nachfl., Louis Sternberg; Louis Sprink—Grünhof; Gross—Alt-Sarnow.**

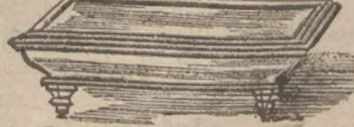
Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich:
Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner
Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Kürschnern und **Pelzwaarenhändlern** halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
Solide Bedienung, billige Preise.



Billard-Fabrik
H. Müller,
Deutschestraße 5.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager mit anerkannt guten englischen Banden, die nicht hart werden.
Gebrauchte billig von 120 Mark an.

Russfänger

für Haus- und Fabrik-Schornsteine.
D. R.-P.

Vollständige Beseitigung des Russwerfens. Prospecte und Zeugnisse über eine bedeutende Anzahl im Betriebe befindlicher Apparate franco.

Alb. Petzold,
Berlin, N., Eichendorff-Str. 20/21.



Zur Stadtverordneten-Wahl!



Die auf **Montag, den 15. November, Abends 8 Uhr,** angesetzte Vorwahl für die Zugehörigen des

III. Wahlbezirks, 3. Abtheilung,

welche mit der **Opposition** gegen weiteres Anwachsen der **Schuldenlast** und die dadurch bedingte **Erhöhung der Steuern**, welche gegen **ungerechte Vertheilung der Abgaben** und die gedeckten **Uebelstände im städtischen Bauwesen** stimmen, die städtischen Gelder aber nur für wirklich **nothwendige** kommunale Aufgaben und **nutzbringende Anlagen** verwendet wissen wollen, findet

nicht im Bellevue-Theater,

sondern im **Saale** des

Herrn Lohf, Oberwiek 44,

statt. **Wir bitten bei der hohen Wichtigkeit der Wahl um recht energische Betheiligung.**

Das Komitee.
R. Grassmann.

Zum dritten Wahlbezirk gehören: III. Wahlbezirk. 3. Abtheilung.
Alleestr. 1—84, Apfelallee 1—41, 51—96, 99—100, Artilleriestraße 1—7, Bäckerberg 1—8, Barnimstraße, Bellevuestraße 1—31, Bergstraße 1—17, Berkhofstr. 4, Berlinerstraße 1—83, Am Berliner Thor, Burscherstr., Elisabethstraße 3a—7, Falkenwalderstr. 1—138, Franz' Wiese, Friedrichstraße 1—14, Fürstenstraße 1—5. Galgwiese 1—35, Grünstraße 1—28, Hohenzollernstr. 1—8 Jageteufelstr. 1—2, Judenkirchhof, Jungfernberg, Karlstraße 1—2, Kreckowerstraße 1—42, Kurfürstenstr. 1—14, Lindenstraße 13—21, Mühlenberg 1—19, Mühlenthorstr. 1—8, Oberwiek 1—90, Ottostraße 3—56, Piepenwerder, Pionierstraße 1—5, Pommerensdorfer Anlage, Pommerensdorferstraße 1—27, Fort Preußen 1—32, Querstraße 1—8, Rahm's Insel, Am schwarzen Damm 1—16, Alt-Torney 1—32, Turnerstraße 1—26, Verbindungsstraße 1—20, Neue Wallstraße 1—3.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. November. Wetter trübe. Temp. + 7° R. Barom. 28,1. **Wind SW.**

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—209, geringer 180—194, weiß. 200—211, per November 211 nom., per Frühjahr 213,5 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 200—110, per November 211—212 bez., per Frühjahr 203,5—203 bez., per Mai-Juni 200,5—200 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko Oderbruch- 154—162, Futter- 140—150.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 140 151 bez.

Erbsen geschäftslos.

Mais per 1000 Klgr. 145—147.

Winterrübsen ohne Handel, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 258 nom

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß 56,5 Bf., per November 55 Bf., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,8 bez., per November 56,8 nom, per November-December 56 Bf. u. Gd., per Frühjahr 57 bez.

Petroleum per 50 K. loko 11,25—11,20—11,10 tr. bezahlt.

Landmarkt.

W 210—215, R. 205—215, G. 155—165, H 150—160, E. 185—195, Heu 2—3,50, Stroh 30—36.

Stettin, den 13. November 1880.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 16. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Neuwahl der Mitglieder der Pferde-Musterungs- u. Taxations-Kommission der Stadt Stettin. — Bewilligung von 37 M. 50 Pf. pro 1880/81 für die Heizung und Reinigung eines Klassenzimmers des Stadt-Gymnasiums in dem Hause Rosengarten 15—16, und von 1600 M. zur Anbringung von 2 Thüren und Aufstellung von 2 eisernen Patent-Füllöfen in dem neuen Rathskeller, — Zuschlagsertheilung zu der Verpachtung der 4809 qm großen Lagerplätze an der Viehtrift am Parnitzthor auf 6¼ Jahr, für 2710 M. pro Jahr, und zu der Vermiethung von 9 Läden im Hause Bollwerk 12—18 auf 3 Jahre für zusammen 9925 M. pro Jahr. — Ein Gesuch, betreffend die Vermiethung des Ladens Nr. 1 im Budenhause. — Bewilligung von 830 M. zur Herstellung der Wasserrohrleitung in der Turnerstraße; — von 500 M. Anlagekosten und von 28 M. 20 Pf. jährlichen Unterhaltungskosten für eine Gaslaterne am Hause Oberwiek 30; von 143 M. 33 Pf. an Kosten für die Stellvertretung zweier erkrankter Lehrer; sowie der Kosten für die Anlage der Gasbeleuchtung in der Taubenstraße mit 900 M., und der jährlichen Unterhaltungskosten für 3 Gaslaternen mit 84 M. 60 Pf. — Rückäußerung auf den Beschluß, betreffend die Rückverlegung des Gemüse- und Kartoffel-Marktes an das Bollwerk. — Vorlage, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes für den noch nicht begebenen Theil der Anleihe Littr. K. im Betrage von 1½ Million Mark von 4½ pCt. auf 4 pCt. —

Nichtöffentliche Sitzung:

Eine Unterstützungssache. — Wahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission der Stadt Stettin pro Etatsjahr 1881/82.

Dr. Wolff.

Stettin, den 11. November 1880.

Verkauf von Bäumen.

Auf dem alten Theile des Kirchhofes vor dem Königsthore sollen

130 Stück Bäume, meist Akazien,

am

Dienstag, den 16. d. Mts., Vorm. 9 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur eigenen Werbung gegen Baarzahlung verkauft werden. Versammlungsort am Inspektorhause.

Die Oekonomie-Deputation.

Erster Vortrag zum Besten des Grabower Kirchbaues

in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums

Dienstag, den 16. November, Abends 7 Uhr.

Herr Professor **Dr. Kolbe:**

„Der Zusammenhang der Schriften des N. Testaments **unter sich** und ihre Beziehung zum Kirchenjahr und den Gemüthszuständen des Christen".

Billets für einzelne Vorträge à 75 Pf, für alle à 3 Mk. bei den Herren **Th. v. d. Nahmer, P. Witte** und an der Kasse.

Das Komitee.

Wie haben sich die **Hausbesitzer** bei den bevorstehenden **Stadtverordneten-Wahlen** zu verhalten?

In der „Stettiner Zeitung" und im „Stettiner Tageblatt" ist in mehreren Leitartikeln — sie liegen in unserm Bureau, Rosengarten 8, zur Einsicht auf — **der Beweis** geführt, in welcher Weise die jetzige Majorität der Stadtverordneten-Versammlung die Steuern erhöht und **namentlich den Stand der Hausbesitzer mit Steuern und Lasten völlig überbürdet hat.** Gerade auf dem Hausbesitzer, wie überhaupt auf dem ganzen Mittelstande, welcher seines Erwerbes wegen an die Scholle gebunden ist, lasten aber diese Steuern und Abgaben umsomehr, als er nicht, wie so viele reiche Leute, sobald sie hier ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben, Stettin verlassen und sich nach andern Orten hinwenden kann.

Die Hausbesitzer beanspruchen **keinerlei Vorzug,** sie sind bereit, das Wohl und Wehe unserer Vaterstadt zu theilen. aber sie finden es nicht in der Ordnung, daß ihr Stand **dem Steuerdruck fast erliegt, und daß sie bis zu**

vierzig Prozent

ihres Einkommens und darüber besteuert werden, während andere bevorzugtere Stände den Steuerdruck kaum fühlen. **Gleiches Recht und gleiche Last für alle Stände.**

Bei den bevorstehenden Wahlen tritt nun an die Hausbesitzer die Frage heran, ob sie auch ferner die ihnen aufgelegten Lasten geduldig weiter tragen und dazu beitragen wollen, daß diese Ueberbürdung mit Lasten, die schließlich nur zum Ruine führen kann, mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden soll, oder ob sie endlich zusammenhalten und dieser ungerechten Ueberbürdung ihres Standes mannhaft und energisch entgegentreten wollen. Der Hausbesitzer-Verein als solcher will und muß parteilos sein, aber wir wundern uns darüber, daß die übrigen Tagesblätter Stettins sich hierüber ganz in Stillschweigen hüllen, ausgenommen einen Aufruf im Inseratentheil des „General-Anzeigers". Haben unsere Zeitungen keinerlei Interesse an dem Wohl ihrer Mitbürger oder haben sie wirklich keine Ahnung von der Steuerüberbürdung einzelner Stände unserer Stadt?

Der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins.

Für die bevorstehende

Stadtverordneten-Wahl

erlauben wir uns die geehrten Wähler des **zweiten Wahlbezirks** der inneren Stadt, dritte Abtheilung, welche mit der

Opposition

gegen weiteres Anwachsen der **Schuldenlast** und die dadurch bedingte **Erhöhung der Steuern,** welche gegen **ungerechte Vertheilung der Abgaben** und die aufgedeckten **Uebelstände im städtischen Bauwesen** stimmen, die städtischen Gelder aber nur für wirklich **nothwendige** kommunale Aufgaben und **nutzbringende Anlagen** verwendet wissen wollen, zu einer Vorwahl auf heute,

Sonntag, den 14. November, Nachmitt. 4 Uhr, im Saale der

„Deutschen Reichshalle",

Schuhstraße 19—20

(auch Eingang vom Schweizerhofe Nr. 2),

ganz ergebenst einzuladen.

Bei der hohen Wichtigkeit der Wahl, damit wir nicht nochmals zu **höheren Steuern** herangezogen werden, bitten wir um energische Betheiligung

Das Comitee.
R. Grassmann.

Zum zweiten Wahlbezirk gehören:

III. Abtheilung 2. Wahlbezirk.

Albrechtstraße 1—3a, Beutlerstraße 1—19, Bollwerk 14—37, Breitestraße 1—17, 52—71, Elisabethstraße 1—3, 10—12, Fischmarkt 1—9, Frauenstraße 26—39, Hagenstraße 1—7, Heiligegeiststr. 1—11, Am Heiligengeistthor 1—4, Heumarkt 1—4, Heumarktstraße 1—12, Hünerbeinerstraße 1—15, Johannisstraße 1—4, Klosterstraße 1—6, Königsstraße 1—12, Neue Königsstraße 1—5, Langebrückstraße 1—8, Lindenstraße 1—3, 28—30, Magazinstraße 1—2, Mittwochstraße 1—25, Mönchenbrückstraße 1—6, Neuer Markt 1—10, Große Oberstr. 1—33, Papenstraße 1—18, Paradeplatz 1—60, Passauerstraße 1—5, Reifschlägerstr. 1—22, Rosengarten 1—77, Schulstraße 1—4, Splittstraße 1—12, Viktoriaplatz 1—8, Wallgasse 1, Neue Wallstraße 4, Fort Wilhelm, Große Wollweberstraße 32—51.

Sichere Kapitalanlage.

Ein großes sich gut rentirendes Haus mit geregelten Hypotheken, in der Mittelstadt gelegen, ist unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Straube,** Eisenbahnstr. 1.

---

1 Grundst., 1 Meile v. Stettin, 2stöck. mass. Wohnh., gr. Hofr., Wiesen mit Torfst., kl. Mater.- u. Vorkosth., gut rent., bll. z. vrk. Nh. b. H. Schwartz, Frauenst. 44, H.

Für die bevorstehende

Stadtverordneten-Wahl

erlauben wir uns die geehrten Wähler des sechsten Wahlbezirks,

Unterstadt,

Grünhof u. vor dem **Königsthor,**

dritte Abtheilung, welche mit der

Opposition

gegen weiteres Anwachsen der **Schuldenlast** und die dadurch bedingte **Erhöhung der Steuern,** welche gegen **ungerechte Vertheilung der Abgaben** und die aufgedeckten **Uebelstände im städtischen Bauwesen** stimmen, die städtischen Gelder aber nur für wirklich **nothwendige** kommunale Aufgaben und **nutzbringende Anlagen** verwendet wissen wollen, zu einer Vorwahl auf

Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn **P. Devantier,**

Pölitzerstraße 9,

ganz ergebenst einzuladen.

Bei der hohen Wichtigkeit der Wahl, damit wir nicht nochmals zu **höheren** Steuern herangezogen werden, bitten wir um energische Betheiligung.

Das Comitee.
R. Grassmann.

Zum sechsten Wahlbezirk gehören:

III. Abtheilung 6. Wahlbezirk.

Baumstraße 1—35, Blücherstraße 1—15, Blumenstraße 14—16, Försterei Bodenberg, Bollwerk 1—13, 38, Buggenhagenstraße 19, Cnuppius' Hof, Deutschestraße 1—66, Elysiumstraße 1—13, Feldstraße 1—5, Fichtestraße 1—9, Fischerstraße 1—22, Frauenstraße 1—25, 40—56, Gartenstraße 1—20, Giesebrechtstraße 1—16, Forsthaus Glienken, Gneisenaustraße, Grabowerstraße 1—35, Grenzstraße 1—33, Grünhofer Steig, Guttenbergstraße, Hafen-Etablissement, Kühl's Hof, Heinrichstraße 1—10, 15—16, 32—44, In den Anlagen 2—3, Junkerstraße 1—14, Kantstraße 1—4, Klosterhof 1—28, König-Albertstraße 1—13, Am Königsthor, Försterei Kratzwiek, Krautmarkt 1—11, Kreßmann's Hof, Kronenhofstraße 1—30, Kronprinzenstraße 1—26, Kurzestraße 1—3, Fort Leopold, Löwestraße, Am Logengarten 1—11, Logengartenstraße 3, Moltkestraße 1—2, Kl. Oderstraße 1—21, Petersilienstraße, Petrihofstraße 1—15, Petrikirchenstraße 1—12, Platz J., Pölitzerstraße 1—102, Preußischestraße 1—108, Brutzstraße 1—9, Rechtes Oderufer-Etablissement, Roonstraße 1—50, Scharnhorststraße 1—7, Senefelderstraße, Steinstraße 2—7, Straße 16 9—10, An der Swante, Taubenstraße 1—7, Unterwiek 1—24, Werderstraße 1—51, Yorkstraße, Zabelsdorferstraße 1—42, Birken-Allee 17—36, Gustav-Adolphstraße 11—14, Lucasstraße 1—4, Warsowerstraße 2—8.

Ein Handelsgeschäft

ist umstandshalber billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition dss Blattes, Schulzenstr. 9.

Photographie.

Mein seit 16 Jahren bestehendes photographisches Geschäft will ich anderweitiger Unternehmungen halber verkaufen. Adr. bittet man in der Droguenhandlung der Herren **Schütze & Huch,** kl. Domstr. 17, ndzl.

Ein neugebautes Grundstück, welches feste Hypotheken und 3000 M. Ueberschuß hat, ist mit 18000 M. Anzahlung durch mich zu verkaufen.

N. Salomon, Friedrichstr. 8.

In nächster Nähe einer Kaserne ist per sofort ein Restaurations-Geschäft zu verkaufen.

Adressen unter **R. No. 6** in der Exped. d. Schulzenstr. 9, erbeten.

Ein Bier-Verlagsgeschäft mit sämmtlichem Inventar, ausgedehnte Kundschaft, billige Miethe u. große Kellerei ist sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dss. Blattes, Schulzenstraße 9.

Ein Handelskeller

mit einer Drehrolle ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dss. Blattes, Schulzenstraße 9.

---

1 kleines gangbares Posamentiergeschäft ist billig zu verkaufen. Adr. unter **A. G. 13** bis Mittwoch, den 17., in d. Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Tüchtige Reisende

auf Nähmaschinen finden **sofort** gegen **hohe** Provision **dauerndes** Engagement.

Offerten unter **K. 26** postlagernd Greifswald.

Thalia-Theater.

Heute 2 große Extra-Vorstellungen.

Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

1733 Thlr. 22½ Sgr.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Anfang 4 Uhr und 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Morgen, Montag: Große Vorstellung.

Anfang 7½ Uhr.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 14. November: **Die Stumme von Portici.** Große Oper in 5 Aufzügen von Auber.

Sonntag, den 14. November: **Im Bellevue-Theater.** Erstes Gastspiel der Mitglieder des Stadttheaters unter Direktion v. **Emil Schirmer. Dorf und Stadt.** Schauspiel in 5 Akten von **Charlotte Birch-Pfeiffer.** Anfang 6½ Uhr.

Montag, den 15 November: Im Stadttheater. Sechstes und letztes Gastspiel des Herrn **Ludwig Barnay.** Zum 2. Male: **Montjoye, der Mann von Eisen.** Lebensbild in 5 Akten von Oktave Feuillet, bearbeitet von E. M. Vacano.

Montjoye: Herr Ludwig Barnay als letzte Gastrolle